

Klangbild: (LP) Stimmen sehr direkt, Orchester sehr dicht und nicht ausreichend räumlich.
Fertigung: Ohne Mängel.

Vergleichseinspielungen: Carlo Maria Giulini (DG), Julius Rudel (EMI), Richard Bonyng (Decca), Robert Heger (DG), Rafael Kubelik (DG), Lorenzo Molajoli (EMI), Georg Solti (Decca), Gianandrea Gavazzeni (DG).

Alan Blyth's Discographie „Opera on Record“ führt, bis 1978, nicht weniger als 32 Aufnahmen von Verdis „Rigoletto“ auf. Inzwischen ist die vortreffliche Giulini-Einspielung hinzugekommen. Man zaudert also beim Gedanken an eine lediglich routinierte neue Produktion. Man hofft vielleicht, daß der dritte deutsche Sänger der Titelpartie – nach Heinrich Schlusnus und Dietrich Fischer-Dieskau – in die Phalanx der großen Italiener und Amerikaner (Warren, Merrill, McNeill, Milnes) einbrechen kann. Und man schaudert beim Hören.

Zum einen, weil Lamberto Gardelli mit dem mäßigen Münchner Rundfunkorchester – dünne Streicher, hart und grell attackierende Blechbläser – eine eckige und zugleich äußerlich knallige Aufführung abliefern und seinen Solisten all jene Schlampigkeiten der Tradition erlaubt wie das interpolierte hohe G am Ende von „Parisismo“. Zum anderen, weil die vokalen Leistungen selbst unter dem Standard des allgegenwärtigen heutigen Mittelmaßes liegen. Zwar hat der Verfasser des Begleittextes die Begeisterung für Heinrich Schlusnus' Rigoletto nie teilen können – dem Sänger fehlte die Physiognomie des italienischen Baritons im allgemeinen und die Kraft für schmetternde Akzente im besonderen –, doch man sehnt sich nach seinem Legato- und sotto voce-Singen, wenn man Herrn Weikl bei seinen forcierten, gebellten Ausbrüchen („mia figlia“ vor „Cortigiani“ sei als besonders schauerliches Beispiel genannt) erleben, nein erlauben muß. Deklamatorische Passagen werden aspiriert, Vokale zu einem indifferenten Brei zerkaut oder künstlich aufgeheult, die dramatischen Höhepunkte von Arien und Phrasen durch onomatopoeische Mätzchen sentimentalisiert. Auch habe ich die hoch liegenden lyrischen Phrasen selten so flackernd und schlecht fokussiert gehört. Effektvolle Alterationen wie das gehaltene Es bei „vindice avrai“ mit dem – gegen die Partitur – gehalten Übergang in „Si, vendetta“ leiden unter der grellen Überbelichtung des hohen ES auf „avrai“. Was der Sänger bietet, ist eine zitathafte, eklektische Darstellung der Titepartie. Dies wäre, wie bei Dietrich Fischer-Dieskau, erträglich, wenn die Darstellung halbwegs genau und klug wäre. Sie ist aber nichts als dumm, derb, äußerlich, grob und vulgär, weit entfernt davon, etwas von der hier geforderten Verbindung aus bel canto und dramatischem Ausdrucks-Gesang zu vermitteln.

Giacomo Aragall zieht sich in seinen Arien etwas besser aus der Affäre, auch wenn die Stimme ständig leicht belegt und heiser, dadurch flach klingt. Er hat weder den aristokratischen Stil, der an Tito Schipa oder Alfredo Kraus zu bewundern ist, noch die pointierte Brillanz eines Pavarotti. „Bella figlia“ ist ohne Charme, ohne Sinnlichkeit geraten – da wird keine verlockende Dirne angesungen, sondern ein Kaufhausbild (dem entspricht der Vortrag von Frau Tákács). Das größte Manko ist das ständige Distornieren des Spaniers, der das concertato des ersten Aktes zu einem Schwimmfest verhunzt. Ein Lichtblick ist Lucia Popp, selbst wenn sie hörbar über die Gilda hinaus ist, weil die Stimme nicht mehr ganz über jenes piano dolce gebietet, das man an Galli-Curci, Lina Pagliughi oder auch an Erna Berger bewunderte. Aber Frau Popp ist die einzige unter den Protagonisten, die singend

musiziert, d.h. die dem Gesang nicht durch aufgesetzte Effekte den gewünschten Affekt aufoktroiert. Dennoch bleiben bei den schwebenden hohen Tönen über dem System manche Wünsche offen.

Die comprimarii wiegen die Nachteile dieser Produktion nicht auf: Jan-Hendrik Rootering kommt an Sänger wie Pasero, Ghiaurov oder Talvela nicht heran. Alexander Malta als Montecarlo fehlt es an stimmlichem Kaliber für die furiose Wut des Unheils-Grafen. Die Ariola-Eurodisc wäre gut beraten, derlei Billig-Produktionen – möglich nur durch die Beteiligung des Bayerischen Rundfunks – sorgsamer zu planen. Sie erweisen sich, weil künstlerische Desaster, als die teuersten, weil sie zum einen schwerlich viele Käufer finden und zum anderen fürs Firmen-Image nur schädlich sind. Jürgen Kesting

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Neue Musik



Wichtige Repertoirebereicherung in Sachen neue Oper.

RIHM, Jakob Lenz; Richard Salter (Lenz), William Dooley (Oberlin), Ernst-August Steinhoff (Kaufmann) u.a., Schöneberger Sängerknaben, Gerhard Hellwig, Kammerorchester des RIAS, Arturo Tamayo; deutsche harmonia mundi/EMI 1C 165 16-9522-3 (2 S 30)

Aufnahmedatum: 19./20.12.1983

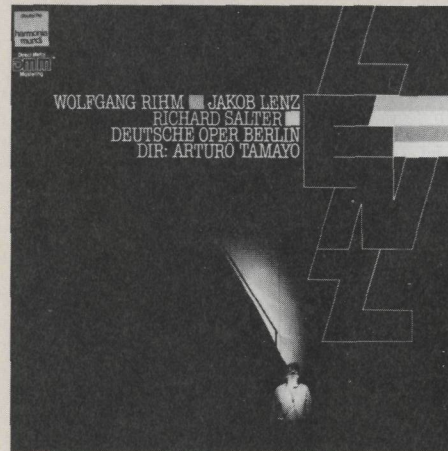
Klangbild: Ausgewogen räumlich, mit sehr guter Trennschärfe.

Fertigung: Außer Oberflächenstörungen auf den Seiten 3 und 4 einwandfrei.

Zugegebenermaßen sieht die momentane Opernszene für heutige Komponisten nicht sonderlich ermutigend aus. Die Apparate haben bestimmte Vorstellungen darüber, wie sie bedient sein möchten. Das führt fast zwangsläufig zu Einschränkungen des Spielraums, denn nur wenigen Arrivierten (wie Aribert Reimann, Ligeti oder Penderecki) werden in dieser Beziehung – wenn auch oft zähneknirschend – Zugeständnisse gemacht. Relativ bessere Möglichkeiten schaffen sich die Komponisten selbst, wenn sie sich hinsichtlich des äußeren Aufwandes eine Beschränkung auferlegen und z. B. auf Kammermusik-Dimensionen zurückgehen. Dies hat Wolfgang Rihm, vorsichtig tastend, mit zwei Beispielen getan, und mit seinem „Jakob Lenz“ ist er positiv ins Gespräch gekommen, zumal die Opernhäuser in Hamburg und Berlin mit ihren angeschlossenen Studiobühnen repräsentative und überregional beachtete Aufführungen zustandegebracht haben.

Daß man das Ergebnis dieser Rihm-Oper nun auch auf Schallplatte nachvollziehen kann, bleibt ein singulärer und sehr erfreulicher Ausnahmefall – manch anderer hätte ihn wohl auch verdient, selbst um den Preis, nur vorübergehend zum Tagesgespräch zu werden. Denn wer weiß, wie es in dieser Beziehung um Rihms Zukunft steht. Zweifelloso ist der knapp 33jährige Karlsruher eine musikdramatische Begabung, was er schon mit seinen Orchesterwerken ab Mitte der siebziger Jahre unter Beweis stellen

konnte. Wie kaum einem anderen in dem Alter sind ihm denn auch Preise und Förderpreise zwischen 1974 und 1979 zugefallen: man versicherte sich des Talents und stützte es. Freilich stellte Rihm selbst solchen Entscheidungen auch keine Hindernisse in den Weg. Seine Musik zeigte von Anfang an viel persönliche Kontur, mied aber grobe Stacheligkeit, ohne angepaßt zu wirken, und sie ebnete mit den Weg zu einer Rezeptionshaltung der sogenannten neuen Innerlichkeit. Dies mag nun auch die repräsentative Plattenproduktion der deutschen harmonia mundi im Verein mit dem Sender Freies Berlin begünstigt haben. Nicht nur war von Rihm das Sujet geschickt gewählt worden, dieser Stoff um einen deutschen Dichter des Sturm und Drang, dessen Schicksal uns auch durch Heinar Kipphardt's „März“ wieder nähergerückt ist und Sympathie bewirkt angesichts sich öffnender psychiatrischer Therapien. Rihm setzt darüber hinaus den expressionistischen Gestus der zwanziger Jahre fort, bekennt sich durchweg zu Alban Berg als Vorbild, und zwar bis in die Choral-Parodie hinein. Rihm hält aber die dramatische Linie nicht immer durch; da nimmt er Zuflucht zu blankem Sprechen, wenn die Musik sich ihm verweigert. Anderes wie das gesamte 12. Bild, das wichtigste, dramaturgisch und auch musikalisch dichteste und den Zuhörer am meisten ergreifende, besitzt schlagende Genauigkeit, setzt die Mittel kalkuliert ein, verzettelt sich nicht in veräußerlichen Wirkungen, die hier auch denkbar gewesen wären. Wie sehr Rihm das Schicksal des verwirrten Lenz zu seiner



Sache macht, zeigt sich bis in die Stimmtypisierung hinein: Lenz mit warmer Baritonstimme ist zwar der krankhaft Verwirrte, der Verrückte hingegen ist der tenoral hysterisch keifende Kaufmann.

Arturo Tamayo balanciert die Klangfarben in dieser Aufnahme sehr gut aus. Alle Mitwirkenden verraten beherzten Einsatz und interessiert Mitgehen, allen voran Richard Salter's Lenz. Die Bildkonstellationen werden dramatisch wirksam und plastisch, auch durch die geschickte Staffelung des Klangbilds. In der an neuer Musik nicht gerade reichen Plattenszene bildet diese Produktion einen wichtigen Repertoire-Posten.

Hanspeter Krellmann



Ungewohntes von einem außergewöhnlichen Musiker.

ZAPPA, The Perfect Stranger, Naval Aviation in Art, The Girl in the Magnesium Dress,

Outside now, again, Love story, Dupree's Paradise, Jonestown; The Ensemble Inter Contemporain, The Barking Pumpkin Digital Gratification Consort, Pierre Boulez; EMI EL 2701531 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 1984

Klangbild: Präsent, scharf, durchsichtig.

Fertigung: Einwandfrei.

Es mag den meisten Lesern bisher unbekannt gewesen sein, daß Frank Zappa, sicherlich einer der bedeutendsten und phantasie reichsten Rockmusiker unserer Zeit, als E-Musik-Komponist begann und auf diesem Gebiet durchaus noch tätig ist (leider geht aus dem knappen Covertext von Zappa nicht ein einziges Entstehungsdatum hervor, aber Werke wie „Outside now, again“ mit starken Anklängen an Terry Riley sind wohl zu Beginn der 1960er Jahre, in die meist seine Kompositionsstudien datiert werden, kaum denkbar). Es handelt sich durchwegs um Programmmusik – was geschildert werden soll, beschreibt der Autor selbst –, zugleich sollen alle Werke Tanzstücke sein. Beide Bestimmungen gehen aber an der akustischen Wirklichkeit vorbei. Die meisten Stücke haben ein metalle- nes, am Vorbild Varèse geschultes Klangbild, mit reichlichem, geschickt eingesetztem Schlagzeug und dichten Bläserakkorden. Eine Gruppe für sich bilden die rein elektronischen Werke. Daß sich die Interpreten dieser Musik mit gewohnter Präzision nähern, muß nicht eigens betont werden. Wie die doch etwas merkwürdige Koppelung Boulez – Zappa zustande kam (ein



Dank an Frau Boulez deutet einiges an), läßt sich nicht ergründen. Für Zappa-Fans und alle, die Musiker schätzen, welche nicht in Schubladen passen, ist die Platte ein absolutes Muß.

Andreas Jaschinski

WIEDERVERÖFFENTLICHUNGEN

Neue Musik



Ligeti kompakt.

LIGETI, Streichquartette Nr. 1 und 2, Continuum, 10 Stücke für Bläserquintett, Artikulation, Glissandi, Etüden, Volumina, Kammerkonzert, Ramifications, Lux aeterna, Atmosphères, Cel-

1985 das elfte Mal

GRAND PRIX INTERNATIONAL DU DISQUE LISZT



Seit 1974
jedes Jahr in Ungarn:
ein Wettbewerb der neu
erschienenen Liszt-Platten

Die besten neuen Liszt-Aufnahmen von
1984 sind

in je 3 Exemplaren
spätestens am 30. April 1985
eintreffend einzusenden.

Preisverteilung:
am 22. Oktober 1985,
dem Jahrestag der Geburt von Liszt
in Budapest
im Rahmen eines feierlichen
Konzerts an der Musikakademie,
um 19.30 Uhr.

**LISZT
GESELLSCHAFT
H-1061 Budapest
Liszt Ferenc tér 8.
Tel. 421-573**



lokonzert, Lontano, Doppelkonzert, Requiem, Aventures, Nouvelles Aventures; Arditti Quartett, Antoinette Vischer (Cembalo), Zsigmond Szathmáry, Karl-Erik Welin (Orgel), Siegfried Palm (Violoncello), Gunilla von Bahr (Flöte), Torleif Lännerholm (Oboe), Liliana Poli, Gertie Charlent (Sopran), Barbro Ericson (Mezzosopran), Marie-Thérèse Cahn (Alt), William Pearson (Bariton), Schola Cantora Stuttgart, Chöre des Bayerischen Rundfunks, Clytus Gottwald, verschiedene Orchester, Friedrich Cerha, Ernest Bour, Antonio Janigro, Michael Elgar Howarth, Bruno Maderna; Wergo 60095 (5 S 30) Digital
Aufnahmetermin: 1957–1958
Klangbild: Durchwegs präsent, nicht immer durchsichtig genug.
Fertigung: Einige Knackser, Rauschen.

Ein Monument für einen der bekanntesten und bedeutendsten Komponisten unserer Zeit wurde hier geschaffen. Vereinigt sind fast alle bei Wergo bisher einzeln zugänglichen Plat-

tenaufnahmen, digital überarbeitet, da es sich in vielen Fällen um ältere Einspielungen handelt. Dokumentiert wird ein Ausschnitt aus Ligetis Schaffen, der exakt zwanzig Jahre umfaßt, vom ersten Streichquartett 1953/54 bis zur San Francisco Polyphony 1973/74. Die Zusammenstellung ist freilich unvollständig. Was man für den genannten Zeitraum im einen oder anderen Fall schmerzlich vermissen mag, sind vor allem folgende Werke: Apparitions 1958/59, Fragment 1961, Melodien 1971, Clocks and Clouds 1972/73. Dies soll nicht das Verdienst schmälern, das es bedeutet, das verstreute Veröffentlichte nun als einheitliche Edition vorzulegen; den kompositorischen Weg konnte man sich freilich auch an den vorhandenen Klangbeispielen vorführen und nur, wer bisher wenige Platten hatte oder sich sozusagen von vorn mit dem Komponisten beschäftigen möchte, wird hier zugreifen. Ein umfangreiches Beiheft bietet neben Partiturbeispielen und einem gründlichen Essay von Ulrich Dibelius auch Werkkommentare und gibt so eine gute Grundlage für das intensivere Studium.

Da sich aus Platzgründen innerhalb unseres Rezensionsteils neben den Platten des deutschen Markts nur ein kleiner Teil wichtiger ausländischer Aufnahmen einer detaillierten Kritik unterziehen läßt, stellen wir Ihnen an dieser Stelle aus der Fülle des internationalen Schallplattenmarkts herausragende Produktionen vor. Die Einordnung einer Veröffentlichung in die Rubrik „Fono-Prisma“ hat bereits als eine grundsätzliche Empfehlung zu gelten, da jede der angeführten Platten genauestens durchgehört wurde. Um eine Kurzbewertung des Produkts zu ermöglichen, beziehen wir die graphischen Zeichen der Fono-Kritik auch hier ein.

Von Peter Cossé

Bezugsquelle:
Auslandsversanddienst (ASD)
der EMI-Edictrola
(über den Fachhandel)

★ **Chabrier**, L'Étoile; Alliot-Lugaz, Gautier, Bacquier, Raphanel, Damonte u.a., Orchestre et Chœurs de l'Opéra de Lyon, John Eliot Gardiner; EMI 27 0086 3 (2 S 30) Digital
Chabriers dreiaktige „Opéra bouffe“ auf ein Libretto von Leterrier und Vanloo liegt ganz auf der Linie der windigen Offenbach-Stücke, für die man sich in letzter Zeit wieder mehr zu interessieren scheint. Die kapriziöse Musik wird in diesem Mitschnitt aus dem Opernhaus von Lyon „ungeschönt“, fast kabarettistisch aufgezogen. Eine sachdienliche Ensemble-Leistung stützt das für Opernsammler aktuelle Vorhaben hinreichend ab.
○ **Beethoven**, Klaviertrio B-Dur op. 97, Variationen op. 121, Haydn, Klaviertrio G-Dur Hob. XV/25, Schubert, Klaviertrio B-Dur D 898, Schumann, Klaviertrio d-Moll op. 63; Jacques Thibaud (Violine), Alfred Cortot (Klavier), Pablo Casals (Cello); EMI 2900583 (3 M 30)
Im Rahmen der ergiebigen „Resonance“-Serie der französischen EMI weckt diese Kassette Erinnerungen an ein seinerzeit rühriges Kammermusikensemble, dessen Interpretationen Vitalität und Großzügigkeit garantierten, nicht immer aber Genauigkeit. Die Aufnahmen stammen aus den Jahren 1927 und 1928. Genannt wird ein Jacques Cortot! Wir bleiben vorderhand bei „Alfred“...
★ **Bartók**, Klavierkonzert Nr. 3, Schostakowitsch, Klavierkonzert Nr. 2; John

Ogdon (Klavier), New Philharmonia Orchestra, Sir Malcolm Sargent; Royal Philharmonic Orchestra, Lawrence Foster; EMI SXLP 30514 (1 S 30)
★ **Schostakowitsch**, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2, Drei fantastische Tänze; Cristina Ortiz (Klavier), Rodney Senior (Trompete), Bournemouth Symphony Orchestra, Paavo Berglund; EMI ED 29 0210 1 (1 S 30)
Es fehlt nicht an neuen Einspielungen der Schostakowitsch-Konzerte. Ogdon hat im „Zweiten“ mehr Schmiß und Sentiment zu bieten als Cristina Ortiz mit ihrem doch recht schmalbrüstigen Ton. Im Trompeten/Klavier-Zirkus bleiben Previn/Vacchiano (CBS) erste Wahl. Ogdon's Platte – man hört selten etwas von ihm – ist empfehlenswert, weil das „Dritte“ von Bartók nur ausnahmsweise so durchdacht und leuchtend aufgeführt wird.
★ **The Art of Emil Gilels** (Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3, Beethoven, Sonate cis-Moll op. 27, Schubert, Moments Musicaux, Chopin, Sonate Nr. 2, Medtner, Sonate op. 38, Ravel, Jeux d'eau und Pavane, Bach-Busoni, Präludium und Fuge BWV 532, Bach-Siloti, Präludium E-Dur BWV 855 u.a.); Emil Gilels (Klavier); Orchestre du Conservatoire de Paris, André Cluytens; EMI SLS 2900113 (3 S/M 30)
Manches ist von Ariola-Veröffentlichungen her bekannt – so die tiefenreife Version der „Moments musicaux“. Das „Dritte“ von Rachmaninoff unter Cluytens, die US-Mitschnitte von Chopins b-Moll-Sonate und von drei Präludien und Fugen von Schostakowitsch (op. 87 Nr. 1, 5 und 24) dürften Gilels-Chronisten auf den Plan rufen. Die zuletzt genannten Versionen aus dem Jahre 1955 tragen allesamt den Stempel Gilels': kraftvolles, strenges, technisch glänzendes Klavier-

Wiederum zum Monumentcharakter der Kassette gehört allerdings, daß nicht auf Ligetis weiteren kompositorischen Weg eingegangen wird; Literaturhinweise fehlen ebenso wie ein – eigentlich doch nicht mühsam zu erstellendes – Werkverzeichnis. Seine Entwicklung unterschiedlicher Ausdrucksbereiche, musikalischer Konzeptionen und auch Topoi wird zwar deutlich, die Verflechtung der aufgenommenen Stücke mit der Arbeit des Komponisten ab 1974 wird aber nirgendwo angedeutet oder durch eine Neueinspielung belegt, und so nimmt sich die Kassette auch ein bißchen wie eine Klassikeredition aus. Die Qualität der Aufnahmen ist, was die Intensität der Interpretation anbelangt, durchwegs gut; schwierige Stellen, wie der Anfang des Cellokonzertes, konnte aber auch die moderne Technik nicht vom Rauschen der älteren Aufnahme befreien. Hinzuweisen ist auf den Kassettendeckel, der eine Zeichnung Ligetis von 1967 („Die Bevölkerung in den Wolken“) wiedergibt, die zu vielerlei Interpretation und Querverbindung mit Musik Anlaß geben kann. Andreas Jaschinski

spiel, dessen zeremonielle Aura fast katholisch anmuten könnte, wenn man nicht wüßte, daß sie ihre Wurzeln in der russischen Aufführungstradition hat.
○ **The Immortal Art of Jan Kubelik** (Wieniawski, Scherzo-Tarantella op. 16, Randecker, Pierrot-Serenade, Fiorillo-Randecker, Capriccio Nr. 28, de Sarasate, Zapateado und Zigeunerweisen, Nochez, Ungarischer Tanz, Ries, Perpetuum mobile, Kubelik, Canzonetta, Paganini, Moto perpetuo op. 11, Drdla, Serenade A-Dur u.a.); Jan Kubelik (Violine); Supraphon 1011 3193 G (1 M 30)
Schmachtende, silbrig-elegante, eilige und volkstümliche Klänge in memoriam Jan Kubelik. Die sehr historisch wirkenden Aufnahmen wurden von Frantisek Burda zusammengestellt, leider ohne Einspielungsdaten, so daß der Wert der Edition eher in der akustischen Vergegenwärtigung eines bedeutenden Musikers als im discographischen Informationsgehalt zu sehen ist.



Fotos: EMI, Ariola, DG

Bezugsquelle:
Teldec Import-Service (TIS), Hamburg
(über den Fachhandel)

○ **Berlioz**, Nuits d'été, **Charpentier**, Louise (Depuis le jour), **Gluck**, Alceste (Divinités du Styx), **Massenet**, Manon (Allons! il le faut... Adieu, notre petite table), **Verdi**, La Traviata (E strano!... Ah, fors'è lui... Sempre libera) u.a.; Suzanne Danco (Sopran), L'Orchestre de la Suisse Romande, Alberto Erede; Cincinnati Symphony Orchestra, Thor Johnson; Decca 411 961-1 (1 M 30)
Den Rang der aus Brüssel stammenden Suzanne Danco belegt dieses Plattenporträt in der Decca-Serie „Grande Voci“. Helles Timbre, wendige Artikulation, im besten Sinn ein „Kammerton“ ohne die heute üblichen Großraumbestrebungen.
★ **Borodin**, Fürst Igor (Ouvertüre und Polowetz-Tänze), **Glinka**, Russlan und Ludmilla (Ouvertüre), **Mussorgsky**, Kwantschina (Vorspiel), Eine Nacht auf dem kahlen Berge; London Symphony Orchestra und Chorus, Georg Solti; Decca 411 838-1 (1 S 30)
Solti Mitte der 60er Jahre mit resoluten, prickelnden Aufnahmen aus dem Fundus russischer Unvergänglichkeiten mit hohem Wunschkonzertindex.
★ **Chapi**, La Tempestad (Zarzuela); Alfredo Kraus, Lina Huarte, Dolores Perez, Francisco Kraus u.a.; Orchester und Chor (?), Enrique Estela;



Für die Sammelkassette „The Art of Emil Gilels“ begleitet bei Rachmaninoffs drittem Klavierkonzert André Cluytens (links) zusammen mit dem Orchestre du Conservatoire de Paris den Pianisten Emil Gilels (oben). Der Geiger Salvatore Accardo spielt Werke von Paganini auf einer RCA-Veröffentlichung

○ **Bongiovanni GB 503 (1 M 30)**
Für Freunde der spanischen „Operette“ eine empfehlenswerte Platte. Schöne Musik, gute Besetzung – mit dem vokalen Zugpferd Alfredo Kraus im „Zarzuela“-Geschirr – und eine halbwegs zufriedenstellende Wiedergabequalität.
○ **Chopin**, Walzer op. 34 Nr. 1-3, Walzer a-Moll op. posth., Scherzo op. 31, Liszt, Ballade Nr. 2, Liebestraum Nr. 3, Étude Nr. 8 Wilde Jagd; Jean-Yves Thibaudet (Klavier); Denon CD 38C37-7050
Ein Liszt-Spieler mit sicherem Griff, klarem Kopf und Schneid stellt sich hier via Denon vor. Packend gelingt dem jungen Franzosen die „Wilde Jagd“.
★ **Franck**, Klavierquintett f-Moll, **Piérné**, Klavierquintett op. 41, **Vierne**, Klavierquintett op. 42; Jean Hubeau (Klavier), Quatuor Viotti; Erato STU 715502 (2 S 30)
Drei bedeutende Klavierquintette französischer Provenienz, deren Verbreitung jedoch sehr unterschiedlich ist. Vorurteile gegen den kompositorischen Rang Piérnés, dessen schmucke Konzertetüde op. 13 manchmal in einer Aufnahme mit Bernard Ringeissen bekannt ist, müssen in Anbetracht des anspruchsvollen Quintetts op. 41 revidiert werden. Pflichtplatten für frankophile Kammermusikinteressenten – und für alle anderen erwägenswert.
○ **Kodály**, Sonate für Cello op. 8, Duo für Violine und Cello op. 7; Jerry Grossman (Cello), Daniel Philips (Violine); Nonesuch 79074 (1 S 30) Digital
In Zusammenstellung und Wiedergabe eine instruktive und lebendige Platte. Im „Bielefelder“ wird derzeit kein Konkurrenzfähiges „Duo“ angeführt.
★ **Massenet**, Le Carillon (Ballett in einem Akt), Méditation aus Thais; Nigel Kennedy (Violine), National Philharmonic Orchestra, Richard Bonyngé; Decca 410 189-1 (1 S 30) Digital
Bonyngé auf „heimischem“ Boden: Massenet's liebenswürdige Ballettmusik „Das Glockenspiel“ breitet er mit gutem Gespür für den konventionellen Chic des Sujets und der satztechnischen Machart aus. Verhältnismäßig schlank und dadurch verdaulich klingt die „Méditation“ aus der Sicht des jungen Kennedys, von dessen Können die Decca-Produzenten hoffentlich Wind bekommen haben.
○ **Paganini**, Violinkonzert Nr. 2, Cantabile, Moto perpetuo op. 11, Sonatina Nr. 12, Capriccio op. 1 Nr. 13 und 24, Moses-Variationen; Salvatore Accardo (Violine), Antonio Beltrami (Klavier), Orchestre Filarmonica di Roma, Elio Boncompagni; RCA GL 70341 (1 S 30)
Salvatore Accardo ist Niccolò Paganini! Zumindest die Plattenkataloge verleiten zu dieser Personalgleichung. Hier nun

Ausgewähltes mit Orchester, mit Klavier und im Alleingang unter RCA-Flagge, präsentiert in Half-speed-Aufbereitung. Accardo „kann“ sein Penum.
○ **Puccini**, Tosca; Renata Tebaldi, Mario del Monaco, George London u.a.; Orchestra e coro dell'Accademia di Santa Cecilia Roma, Francesco Molinari-Pradelli; Decca 411 871 1 (2 S 30)
Reprise einer hochkarätig besetzten „Tosca“. Den Schlüssel zum Werkverständnis liefert George London als Scarpia. Viel „Othello“ hört man von del Monaco. Im Ausdruck eher eindimensional wirkt die Tebaldi.
○ **Respighi**, Maria Egiziaca; Javora Stoirova, Nazzareno Antinori, Carlo Desideri u.a., Orchestra e Coro del Conservatorio di Santa Cecilia, Ottavio Ziino; Bongiovanni GB 2008/9 (2 M 30)
Respighi als Opernkompont – eine willkommene Erfahrung für den Fachmann und Sammler. Der Dreiakter aus den frühen 30er Jahren dürfte in einer weniger gequälten Wiedergabe leichter verdaulich sein. Auf Seite 4 singt Desideri fünf Lieder, begleitet von Rina Cellini.
★ **Strauss**, Don Juan, Till Eulenspiegel, Tod und Verklärung, Sinfonia domestica, Vier letzte Lieder, Orchesterlieder (Waldseligkeit op. 49, 1, Winterliebe op. 48, 5, op. 48, 5, Liebeshymnus op. 32, 3 und Verführung op. 33, 1); Kirsten Flagstad (Sopran), Peter Anders (Tenor), Berliner Philharmoniker, Philharmonisches Staatsorchester Hamburg, Philharmonia Orchestra, Wilhelm Furtwängler; Fonit Cetra FE 41 (3 M 30)
Akustisch sehr enge, aber überwiegend saftige, blutvolle Strauss-Interpretationen zwischen 1942 und 1954. Vorzüglich sind die vier Orchesterlieder mit dem ungemein heldisch gesund und differenziert singenden Peter Anders. Wohl niemand kann da heute bei den Herren mithalten!

Bezugsquelle:
Helikon Musikverlag, Heidelberg
(über den Fachhandel)

★ **Mendelssohn Bartholdy**, Sonate E-Dur op. 6, Fantasie fis-Moll op. 28, Rondo capriccioso op. 14, Fantasien op. 16; Lydia Artyimiv (Klavier); Chandos ABRD 1081 (1 S 30) Digital
Konstruktiv und elegant meistert Lydia Artyimiv dieses Mendelssohn-Programm. Kaum je zu hören: die Sonate op. 6.
★ **Mercadante**, Il Giuramento; Teresa Zylis-Gara, Lajos Millerm Benedetta Pechioli, Michele Molesse u.a., Orchestre Lyrique et Chœurs de Radio France, Maurizio Arena; harmonia mundi France (Rodolphe Productions) RP 12416-18 (3 S 30)
Diese Ersteinspielung mit ansprechender Besetzung und in solider orchestraler Aufbereitung gibt reichlich Anhaltspunkte über Mercadantes blendenden künstlerischen Leumund als Zeitgenosse Beethovens und als dessen Konkurrent vor allem im südlichen Kulturraum. Die Kassette ist eine der substantiell schwerwiegendsten Opernausgrabungen.